



La Comédiathèque

Silvester in der Leichenhalle

Jean-Pierre Martinez

comediatheque.net

**Dieser Text steht Ihnen zur Lektüre zur Verfügung.
Wenn Sie das Werk öffentlich aufführen möchten – sei es auf einer
professionellen Bühne oder im Amateurtheater – müssen Sie zuvor die
Aufführungsgenehmigung des Autors einholen. Kontakt:**
<https://jeanpierremartinez.net/de/kontaktformular/>
<https://comediatheque.net/contact-form/>

Silvester in der Leichenhalle

Jean-Pierre Martinez

Übersetzung des Autors

Am Silvesterabend hat ein Mann Dienst im Institut für Rechtsmedizin. Eine Stunde vor Mitternacht taucht plötzlich eine Frau vor ihm auf, nur in ein Leichentuch gehüllt. Sie weiß weder, wer sie ist, noch woher sie kommt. Und dieser Silvesterabend in der Leichenhalle, der sich zunächst todlangweilig ankündigte, steckt am Ende voller Überraschungen... Eine Komödie mit doppeltem Boden (und Schubladen), absurd-romantisch und tiefschwarz.

PERSONEN

Mann

Frau

© La Comédiathèque

Ein Raum, nur mit einem Schreibtisch und zwei Stühlen möbliert. Auf dem Schreibtisch stehen ein uralter Computer und ein ebenso altes Telefon. Über dem Schreibtisch hängt ein Schild: „Institut für Rechtsmedizin – Empfang“. Daneben steht ein dürftig geschmückter Weihnachtsbaum. Ein Mann sitzt hinter dem Schreibtisch und schläft. Das Telefon klingelt. Er schreckt hoch.

Mann – Institut für Rechtsmedizin, guten Abend? Ach, Mama, du bist es... Nein, nein, ich... ich habe gearbeitet. Keine Sorge, ich bin nicht gerade dabei, eine Gans zu zerlegen... Und ich habe auch nicht vor, mir zum Jahreswechsel Arbeit mit nach Hause zu nehmen... Im Moment ist es ziemlich ruhig. Meine Nachbarn hier machen ja nicht viel Lärm. Ja, ich weiß, ich würde auch lieber mit euch Silvester feiern, aber was soll ich machen... Ich habe schon wieder Dienst. Genau wie an Weihnachten. Der einzige ledige Pfleger in der Abteilung zu sein, hat eben nicht nur Vorteile. Die denken wahrscheinlich, ich hätte an den Feiertagen sowieso nichts Besseres vor... Ja, Mama, du hast es mir schon tausendmal gesagt: Wenn ich wollte, könntest du mir jede Menge wohlerzogene junge Frauen vorstellen... Ich weiß, eine Leichenhalle ist der ideale Ort, um Witwen kennenzulernen. Aber direkt nachdem sie ihren verstorbenen Mann identifiziert haben, ist vielleicht nicht der beste Moment, ihnen einen Drink anzubieten... Und ich heirate doch nicht nur, damit ich an Silvester keinen Bereitschaftsdienst mehr habe! *(Ein Donnerschlag. Für einen Augenblick wird es dunkel, ein Blitz leuchtet auf, dann geht das Licht wieder an.)* Ja, hier braut sich ein Gewitter zusammen. Wir sind schon fast ausgebucht... Ich glaube, heute Nacht müssen wir Leute abweisen. Über die Feiertage ist bei uns immer Hochbetrieb. Und bei schlechtem Wetter erst recht... Die Leute sind sturzbetrunkene. Sie verschlucken sich an einer Auster oder an einem Gänseknochen. Oder sie erwischen ihre dumme Gans in den Armen ihres besten Freundes und gehen mit dem Austernmesser auf sie los. Oder sie stürzen vom Balkon, weil sie noch schnell eine Lichterkette befestigen wollen. Oder sie fahren auf dem Heimweg gegen eine Platane... Kurz gesagt: Jahresende ist bei uns Hochsaison. Ja, Mama, ich habe das Essenspaket dabei, das du mir für heute Abend gemacht hast. Kalter Braten, genau... Mal was anderes... Natürlich denke ich um Mitternacht an euch. Ja, ich passe auf, dass ich mich nicht an einer Fischgräte verschlucke. So, Mama, ich muss Schluss machen... Ich drück euch auch. Ja, wir telefonieren noch mal...

Er legt auf. Er öffnet eine Schublade, zieht eine Linie Kokain und schnupft sie.

Mann – Puh... Das würde sogar einen Toten aufwecken...

Ein neuer Donnerschlag. Das Licht geht erneut aus, diesmal bleibt es dunkel. Weitere Blitze.

Mann – Scheiße... Wenn der Strom nicht gleich wiederkommt, reißt uns die Kühlkette, und das Fleisch verdirbt. Wahrscheinlich ist die Sicherung rausgeflogen. Aber wo ist dieser verdammte Sicherungskasten? Wenn ich wenigstens die Taschenlampe finden würde...

Er tastet sich im Dunkeln hinaus. Unheimliche Musik. Noch immer im Halbdunkel erscheint eine Frau, in ein Laken gehüllt wie in ein Leichentuch. Sie wirkt desorientiert. Sie geht einmal über die Bühne und setzt sich dann an den Schreibtisch auf den Stuhl, auf dem zuvor der Mann saß. Er kommt mit einer eingeschalteten Taschenlampe zurück, bemerkt sie aber nicht.

M a n n – Das ist doch ein Albtraum... Wo ist dieser beschissene Sicherungskasten...? Das gibt's doch nicht... Gleich fliegt bei mir auch die Sicherung raus... *(Er geht ebenfalls über die Bühne, ohne die Frau zu sehen, und verschwindet kurz hinter der Bühne.)* Ah, da ist er! Also... ja, tatsächlich... rausgesprungen. Na gut, es könnte schlimmer sein... Einfach hier wieder hochdrücken... *(Das Licht geht an.)* Und es ward Licht...!

Er kommt zufrieden zurück. Als er die gespenstische Frau auf seinem Platz sitzen sieht, gefriert sein Lächeln. Er fährt zusammen.

Mann – Was zum Teufel machen Sie denn hier? Sind Sie wahnsinnig? Ich hätte fast einen Herzinfarkt bekommen!

Frau – Es tut mir wirklich leid...

Mann – In einer Leichenhalle ausgerechnet an Silvester zu sterben – das wäre nun wirklich ein ziemlich dämlicher Tod.

Frau – Eine Leichenhalle...?

Mann – Was soll denn diese Aufmachung? Sind Sie gerade aus dem Bett gestiegen?

Erst jetzt scheint sie selbst zu bemerken, dass sie nur in ein Laken gehüllt ist.

Frau – Ach ja... Sie haben recht...

Mann – Sind Sie als Gespenst verkleidet? Wollen Sie zu einer Kostümparty?

Frau – Nein... glaube ich nicht.

Mann – Wer sind Sie überhaupt?

Frau – Ich... ich weiß es nicht.

Mann – Sie wissen es nicht?

Frau – Nein. Keine Ahnung.

Mann – Wie dem auch sei, Sie haben hier nichts zu suchen. Also gehen Sie bitte wieder.

Frau – Gehen? Wohin denn?

M a n n – Wohin? Keine Ahnung. Am besten dorthin zurück, wo Sie hergekommen sind.

Frau – Würde ich ja gern, aber... ich weiß nicht, woher ich gekommen bin.

Mann – Sie wissen nicht, wer Sie sind, Sie wissen nicht, woher Sie kommen... Aber wenigstens wissen Sie doch, wo Sie sind, oder?

Frau – Nein. Wo sind wir?

Mann – Am Empfang des Instituts für Rechtsmedizin, gnädige Frau. *(Er zeigt auf das Schild.)* Steht da. Wenn Sie die Notaufnahme suchen, sind Sie im falschen Stockwerk.

Frau – Die Notaufnahme? Nein, die suche ich nicht.

Mann – Sie wirken nicht ganz bei sich... Haben Sie zu viel getrunken? Es ist noch nicht mal elf. Normalerweise begegnen einem solche Leute erst gegen sechs Uhr morgens nach der Silvesternacht.

Frau – Ach... heute ist Silvester?

Mann – Egal. Sie können jedenfalls nicht hierbleiben.

Frau – Ich habe Durst.

Mann – Sie sind ja leichenblass. Geht es Ihnen gut?

Frau – Ja... aber ich habe Durst.

Mann – Ich hole Ihnen ein Glas Wasser, und danach verschwinden Sie. Aber bis dahin rühren Sie sich nicht vom Fleck, verstanden? Hier ist es ein bisschen wie bei Blaubart. Es gibt Türen... und Schubladen, die man besser geschlossen lässt.

Frau – Haben Sie einen Spiegel?

Mann – Einen Spiegel?

Frau – Ja.

Mann – Muss hier irgendwo sein. *(Er öffnet mehrere Schubladen.)* Früher hat man in Leichenhallen mit einem Spiegel geprüft, ob jemand wirklich nicht mehr atmet. Manchmal macht man das sogar heute noch...

Aus der letzten Schublade holt er einen Spiegel und reicht ihn ihr.

Frau – Danke.

Mann – Aber bevor Sie sich frischmachen, sollten Sie sich vielleicht lieber erst einmal etwas anziehen...

Er geht hinaus. Sie betrachtet sich im Spiegel und scheint sich selbst nicht zu erkennen. Verwirrt steht sie auf und geht wieder durch den Raum. Das Telefon klingelt. Sie nimmt ab.

Frau – Ja...? Guten Abend... Doch, doch, Sie sind hier bei... *(Sie liest das Schild über dem Schreibtisch.)* beim Institut für Rechtsmedizin. Nein, ich bin nicht die diensthabende Pflegerin... jedenfalls glaube ich das nicht... Ihr Sohn? Keine Ahnung. Er ist gerade rausgegangen, glaube ich. Gut... ich richte es ihm aus... Ihnen auch einen guten Rutsch. Auf Wiederhören...

Sie legt auf. Er kommt mit einem Glas Wasser zurück und reicht es ihr.

Mann – Bitte.

Frau – Danke.

Sie trinkt das Glas in einem Zug leer. Er beobachtet sie beunruhigt und bleibt vorsichtig auf Abstand.

Mann – Besser?

Frau – Ja... *(Sie mustert ihn.)* Und Ihnen?

Mann – Mir?

Frau – Sie wirken auch ein bisschen durcheinander.

Mann – Nein, nein, alles bestens.

Frau – Ach ja, das Telefon hat geklingelt...

Mann – Und?

Frau – Sie sollen Ihre Mutter zurückrufen.

Mann – Sie sind rangegangen?

Frau – Ja... Hätte ich nicht gedurft? Entschuldigung... Es hat geklingelt... Ich habe abgenommen... Reflex.

Mann – Sie sind hier in einer Leichenhalle. Sie sollten hier eigentlich nicht ans Telefon gehen.

Frau – Es war Ihre Mutter...

Mann – Ja, das habe ich verstanden.

Frau – Sie wirken... gereizt. Was ist los?

Mann – Sie tauchen mitten im Gewitter im Dunkeln auf, nur in ein Laken gehüllt... Wir sind in einer Leichenhalle... und Sie fragen mich, was los ist?

Frau – Ich bin wirklich völlig verwirrt...

Mann – Verwirrt... Das trifft es ziemlich gut.

Frau – Ich sollte wohl besser gehen...

Sie will hinaus. Er hält sie zurück.

Mann – Warten Sie... Entschuldigen Sie. Sie haben recht. Ich sollte Sie nicht so anfahren.

Frau – Ich weiß einfach nicht, was mit mir los ist... (*Sie sieht seinen skeptischen Blick.*) Sie wollen mir etwas sagen, oder?

Mann – Ja... nur ist es nicht ganz leicht zu sagen.

Frau – Ich höre.

Mann – Als ich Ihnen das Wasser geholt habe, bin ich durch den Kühlraum gegangen... Also durch den Raum, in dem wir die...

Frau – Und?

Mann – Eine der Schubladen steht offen. Nummer 99. Und sie ist leer.

Frau – Leer...

Mann – Leer. (*Eine Pause.*) Sie sind nicht zufällig aus genau dieser Schublade herausgekommen?

Stille.

Frau – Sie meinen... ich wäre tot?

Mann – Ich weiß es nicht. Es ist nur eine Hypothese. Ein Körper ist verschwunden... Sie tauchen unmittelbar danach auf... in ein Laken gehüllt. Sie erinnern sich an nichts... Versetzen Sie sich mal in meine Lage.

Frau – Im Augenblick wäre ich ehrlich gesagt lieber in Ihrer Lage als in meiner.

Mann – Ja, verständlich.

Frau – Dann wäre ich gestorben... und wieder zum Leben erwacht?

Mann – Ich versuche nur, das Ganze zu begreifen.

Frau – Halten Sie das für möglich?

Mann – Theoretisch nicht.

Frau – Aber ist so etwas schon einmal passiert?

Mann – Soweit ich weiß, abgesehen von der Bibel: nein. Na ja, was weiß ich. Man erlebt die verrücktesten Dinge. Aber hier in dieser Leichenhalle habe ich so etwas jedenfalls noch nie erlebt.

Frau – Sind Sie sicher?

Mann – Glauben Sie mir: Ich habe hier viele mit den Füßen voran hereinkommen sehen. Auf zwei Beinen ist noch keiner wieder hinausgegangen.

Frau – Und nun?

Mann – Nein, das kann es nicht sein.

Frau – Aber...?

Mann – Mir fehlt trotzdem die Kundin aus Schublade 99.

Frau – Kennen Sie die alle?

Mann – Wen?

Frau – Ihre... Kundschaft.

Mann – Persönlich nicht. Aber wenn ich nichts Besseres zu tun habe, schaue ich schon mal in die Akten. Manchmal haben wir sogar Prominente hier.

Frau – Ja... früher oder später landet jeder einmal in der Leichenhalle.

Mann – Seltener ist nur, dass jemand von hier aus noch ein anderes Ziel hat als den Friedhof.

Eine Pause.

Frau – Und wenn noch andere Tote aufwachen?

Mann – Sie haben sich wirklich vorgenommen, mir den Silvesterabend zu versauen... Das ist doch kein Scherz, oder?

Frau – Ein Scherz?

Mann – In Krankenhäusern gehören makabre Ärtzeweitze fast zum Berufsalltag. Ich gebe zu, der hier wäre ziemlich gut... wenn es denn einer wäre.

Frau – Es ist kein Scherz, ich schwöre es Ihnen. *(Eine Pause.)* Glauben Sie an Gespenster?

Mann – Wenn ich an Gespenster glauben würde, meinen Sie, ich hätte mir ausgerechnet diesen Beruf ausgesucht? Wobei... ausgesucht. Stellen Sie sich bloß nicht vor, das sei meine Berufung gewesen.

Frau – Dann bin ich vielleicht... eine Untote. Ein Zombie.

Mann – Untote oder Zombie... Ich weiß nicht, was mir lieber ist.

Frau – Haben Sie keine Angst. Ich will Ihnen nichts tun. Im Gegenteil, ich könnte Ihre Hilfe gebrauchen.

Mann – Abgesehen von diesem Laken sehen Sie eigentlich nicht besonders gespenstisch aus. *(Er kommt näher.)* Darf ich?

Er nimmt ihre Hand. Sie zuckt zurück.

Frau – Was machen Sie?

Er fühlt ihren Puls.

Mann – Ihre Hand ist kalt. Kein Wunder, wenn Sie gerade aus dem Kühlfach kommen. Aber Ihr Puls ist völlig normal. Nein, ein Gespenst sind Sie definitiv nicht.

Frau – Was bin ich dann?

Mann – Keine Ahnung.

Frau – Wenn das eine echte Auferstehung wäre... dann wäre das doch ein Wunder.

Mann – Hinter den meisten Wundern steckt am Ende nur eine Fehldiagnose. In Lourdes werden vor allem eingebildete Kranke geheilt.

Frau – Ich bin nicht sicher, ob ich Ihnen folgen kann.

Mann – Man könnte Sie für tot erklärt haben, obwohl Sie es gar nicht waren.

Frau – Kommt so etwas vor?

Mann – Sollte es nicht. Aber ja, vermutlich ist es schon passiert.

Frau – Das erklärt trotzdem nicht, warum ich mich an nichts erinnere. Vielleicht bin ich einfach verrückt.

Mann – Oder ich bin der Verrückte.

Frau – Sie?

Mann – Vielleicht bilde ich mir das alles nur ein und nichts davon ist wirklich. *(Eine Pause.)* Kneifen Sie mich!

Frau – Wie bitte?

Mann – Kneifen Sie mich! Wenn ich schlafe, wache ich auf und dieser Albtraum ist vorbei.

Frau – Na gut...

Sie kneift ihn.

Mann – Aua!

Frau – Und?

Mann – Offenbar kein Albtraum.

Frau – Oder Sie träumen, dass ich Sie kneife.

Mann – Leider auch eine Möglichkeit. Und Sie erinnern sich wirklich an gar nichts?

Frau – Nein...

Mann – Ihre Sprache haben Sie ja nicht verloren. Irgendetwas muss doch noch da sein. Strengen Sie sich an. Konzentrieren Sie sich. Welches Bild kommt Ihnen als Erstes in den Kopf?

Sie konzentriert sich.

Frau – Ein Kuchen.

Mann – Ein Kuchen?

Frau – Eine Geburtstagstorte.

Mann – Ein Geburtstag... Ihrer?

Frau – Vermutlich.

Mann – Welcher Name steht auf der Torte?

Sie konzentriert sich erneut.

Frau – Christina! Alles Gute zum Geburtstag, Christina!

Mann – Und Sie sind sicher, dass es Ihr Geburtstag ist?

Frau – Ich glaube schon. Ich will gerade die Kerzen ausblasen.

Mann – Wie viele Kerzen sind es?

Sie schließt die Augen, um sich besser zu konzentrieren.

Frau – Drei!

Mann – Ah ja... Das bringt uns nicht besonders weit.

Eine Pause.

Frau – Vielleicht läuft beim Sterben automatisch ein Reset. Man vergisst alles, damit man als jemand anderes wiedergeboren werden kann. Als Neugeborenes zum Beispiel.

Mann – Und bei Ihnen ist das System abgestürzt, meinen Sie? So eine Art Bug.

Frau – Statt wiedergeboren zu werden, wache ich im selben Körper wieder auf...

Mann – Mit Erinnerungen bis zum Alter von drei Jahren.

Stille.

Frau – Wissen Sie, wer diese Frau ist?

Mann – Nummer 99? Ja, steht in der Akte. Aber das ist vertraulich.

Frau – Wenn ich sie bin...

Mann – Stimmt. Wenn Sie tatsächlich die Patientin sind, kann man schlecht von Schweigepflicht gegenüber Ihnen selbst sprechen. (*Er setzt sich an den Computer und tippt.*) Mal sehen... 96, 97, 98... hier, 99.

Frau – Und?

Mann – Sie heißt tatsächlich Christina... Christina Wagner.

Frau – Wie auf der Torte!

Mann – Wie auf der Torte.

Frau – Was steht noch da? Vielleicht hilft mir das, mich zu erinnern.

Er schaut wieder auf den Bildschirm.

Mann – Geboren 1989... am 31. Dezember.

Frau – Dann... ist heute mein Geburtstag!

Mann – Herzlichen Glückwunsch, Christina. Tut mir leid, ich habe keine Torte da.

Frau – Was noch?

Mann – Beruf: Psychotherapeutin.

Frau – Psychotherapeutin?

Mann – Daran erinnern Sie sich auch nicht?

Frau – Nein. Und... bin ich verheiratet?

Mann – Ja. Mit einem gewissen Richard.

Frau – Richard Wagner...

Mann – Sagt Ihnen der Name etwas?

Frau – Irgendwie schon...

Mann – Gestorben am... das war gestern.

Frau – Und woran bin ich gestorben?

Mann – Todesursache... Medikamentenvergiftung. Obduktion angeordnet.

Frau – Gibt es ein Foto?

Mann – Ja... aber ich warne Sie, schön ist es nicht.

Frau – Ist das Foto so schlecht?

Mann – Es ist ein postmortales Foto.

Frau – Zeigen Sie trotzdem.

Sie schaut auf den Bildschirm.

Mann – Ich hatte Sie gewarnt. Das ist nicht gerade Ihre Schokoladenseite.

Frau – Ja, ich sehe etwas blass aus.

Mann – Glauben Sie mir: Tote sehen selten besonders frisch aus.

Frau – Vielleicht sollte man meine Familie benachrichtigen... meinen Mann.

Mann – Andererseits kommt es auf ein paar Minuten nun auch nicht mehr an. Für die wird das natürlich ein ziemlicher Schock.

Frau – Allerdings.

Mann – Ich weiß nicht, ob ich die Verantwortung übernehmen kann, Ihre Angehörigen zu informieren. Wir müssten das erst überprüfen. Sicher sein, dass wir uns nicht irren. Keine falschen Hoffnungen wecken. Kurz gesagt: Ihre Auferstehung müsste erst offiziell bestätigt werden.

Frau – Bestätigt? Wie ein Wunder, meinen Sie?

Mann – Der Rechtsmediziner müsste Sie noch einmal untersuchen. Und zugeben, dass er sich geirrt hat. Dass Sie gar nicht tot waren. Aber Sie wissen ja, wie Ärzte sind. Wenn sie etwas hassen, dann ist es zuzugeben, dass sie einen Fehler gemacht haben.

Frau – Dann rufen Sie den Rechtsmediziner an! Sofort!

Mann – Leider habe ich seine Privatnummer nicht. Ich habe heute Nacht Dienst. Es ist Silvester. Der feiert wahrscheinlich irgendwo.

Frau – Und für Notfälle gibt es niemanden?

Mann – Notfälle in einer Leichenhalle sind extrem selten.

Frau – Dann wenigstens die Polizei?

Mann – Die hält das für einen bescheuerten Silvesterschertz. Heute ist jeder betrunken. Ich selbst habe verbotene Substanzen genommen, um zu vergessen, dass ich Silvester mit hundert Leichen verbringe. Ich wäre froh, wenn mich heute Nacht niemand auf Drogen testet.

Frau – Was machen wir dann?

Mann – Jetzt können wir auch bis morgen früh warten. Mein Dienst endet um sechs. Dann kommt meine Ablösung, und gemeinsam sehen wir weiter.

Frau – Tut mir leid, dass ich Ihnen so viel Ärger mache.

Mann – Hauptsache, Sie leben. Aber wenn Sie wirklich von den Toten zurückgekehrt sind, wird es für Sie auch nicht einfach.

Frau – Ich dachte, nachdem ich aus dieser Schublade heraus bin, hätte ich das Schlimmste hinter mir.

Mann – Glauben Sie mir, das ist erst der Anfang. Wenn man offiziell für tot erklärt wurde und die anderen sich bereits an den Gedanken gewöhnt haben...

Frau – Vielleicht haben Sie leider recht.

Mann – Ganz zu schweigen von den Behörden. Wenn eine deutsche Behörde einmal entschieden hat, dass jemand tot ist, bringt man sie nicht so leicht dazu, ihre Meinung zu ändern.

Frau – Vielleicht wäre es einfacher, wieder in meine Schublade zu steigen.

Mann – Wie fühlen Sie sich eigentlich?

Frau – Gut.

Mann – Wenn Sie möchten, könnte ich Sie trotzdem von einem Assistenzarzt untersuchen lassen.

Frau – Sie sind Pfleger, oder? Sie haben mich doch schon untersucht.

Mann – Ja, aber ich bin kein Spezialist für Untote.

Sie sieht sich um.

Frau – Hier arbeiten Sie also.

Mann – Ja.

Frau – Und... kommen alle Toten ins Institut für Rechtsmedizin?

Mann – Nein. Die meisten kommen in die Leichenhalle eines Krankenhauses oder direkt zum Bestatter. Wenn Sie hier gelandet sind, dann wegen einer ungeklärten Todesursache.

Frau – Ungeklärt?

Mann – Sagen wir: Die Umstände sind nicht eindeutig. Suizid... oder Fremdeinwirkung.

Frau – Sie glauben, jemand könnte mich vergiftet haben?

Mann – Das wird die Untersuchung zeigen... nach der Obduktion.

Frau – Der Obduktion?

Mann – Na ja, in Ihrem Fall wird es wohl keine mehr geben. Hoffe ich jedenfalls.

Frau – Wer hätte mich umbringen wollen?

Mann – Keine Ahnung.

Frau – Mein Mann?

Mann – Deshalb sollten wir zweimal überlegen, bevor wir ihn anrufen. Vor allem, wenn ausgerechnet er Sie aus der Leichenhalle abholt.

Frau – Warum sollte mein Mann mich umbringen wollen?

Mann – Gründe, den Ehepartner umzubringen, gibt es leider genug.

Frau – Sie sprechen hoffentlich nicht aus Erfahrung. Sind Sie verheiratet?

Mann – Nein.

Frau – Bei Ihrer Vorstellung von Ehe wundert mich das nicht.

Mann – Es steht ja noch nicht einmal fest, dass es Mord war. Und selbst wenn: Nichts sagt, dass Ihr Mann der Täter ist.

Frau – Dann Selbstmord? Aber warum?

Mann – Wer weiß.

Frau – Ich ahne schon, was Sie sagen wollen: Gründe, sich umzubringen, gibt es auch genug. Sie sind nicht gerade ein Optimist.

Mann – Bei meinem Beruf sieht man die Dinge irgendwann etwas schwarz.

Frau – Dabei gibt es sogar in der Leichenhalle manchmal angenehme Überraschungen. Ich bin der lebende Beweis.

Mann – Sie wirken tatsächlich ziemlich lebensfroh. Suizid können wir also wohl ausschließen.

Frau – Dann wäre ich also wirklich ermordet worden...

Mann – Irgendwelche Erinnerungen müssen Sie doch haben.

Frau – Nur sehr verschwommene Eindrücke. Ab und zu kurze Bilder. Das Gefühl, dass mein Geist über meinem eigenen Körper schwebt...

Mann – Wow... Ich meinte eher Erinnerungen an Ihr früheres Leben. Das klingt ja schon nach einer Nahtoderfahrung. Wobei es ziemlich genau dem ähnelt, was ich empfinde, wenn ich einen Joint geraucht habe.

Frau – An einen alten Mann mit weißem Bart, der mich am Himmelstor empfängt, erinnere ich mich jedenfalls nicht.

Mann – Und Ihre letzten Augenblicke? Direkt vor dem Tod?

Frau – Nichts.

Mann – Schade. Wenn es Mord war, könnte das der Polizei helfen.

Frau – Das stimmt. Es kommt wahrscheinlich nicht oft vor, dass ein Mordopfer selbst aussagen kann.

Mann – Eben. Damit ließen sich einige Cold Cases lösen.

Frau – Leider weiß ich nichts über die Umstände meines Todes... und auch kaum etwas über mein Leben. Seltsamerweise erinnere ich mich besser an meine Geburt. Ich sehe mich noch in diesem Brutkasten auf der Entbindungsstation.

Mann – Wenn Sie sich nicht zufällig auch an den Namen auf Ihrem Babyarmband erinnern, hilft uns das nicht viel.

Frau – Leider nein. Ich war erst drei Tage alt. Lesen konnte ich da noch nicht.

Stille.

Mann – Sie könnten immerhin ein Buch schreiben.

Frau – Ein Buch?

Mann – Über Ihre Reise ins Jenseits.

Frau – Ich habe Ihnen doch gesagt, das sind nur ganz vage Eindrücke.

Mann – Sie könnten ein bisschen ausschmücken. Bücher werden über weit weniger geschrieben. Manche schreiben einen 400-Seiten-Wälzer nur darüber, wie sie mit einer Wunderdiät fünf Kilo abgenommen haben. Eine Nahtoderfahrung? Das wäre garantiert ein Bestseller.

Frau – Glauben Sie?

Mann – Oder Sie machen ein Theaterstück daraus.

Eine Pause.

Frau – Ich halte es hier nicht mehr aus. Ich gehe raus.

Sie will gehen. Er hält sie zurück.

Mann – Warten Sie.

Frau – Ich habe mehr als einen Tag in einer Schublade verbracht. Ich bekomme hier keine Luft. Wollen Sie mir verbieten, ein bisschen frische Luft zu schnappen?

Mann – Verbieten nicht. Aber ich rate dringend davon ab.

Frau – Und wenn das alles nur vorübergehend ist? Vielleicht bin ich eine Art Aschenputtel in der Zombie-Version. Ausgang bis Mitternacht, und beim zwölften Schlag verschwinde ich wieder im Nichts. Diesmal endgültig. Dann gehe ich bis dahin lieber zum Ball, statt hier in der Leichenhalle herumzusitzen. Es ist Silvester, die ganze Welt feiert. Irgendeine Party wird mich schon ohne Einladung reinlassen.

Mann – In einem Leichentuch?

Frau – Es gibt Kostümpartys.

Mann – Auferstehungen sind selten, zugegeben. Aber nichts beweist, dass Ihre nur vorübergehend ist.

Frau – Selbst bei Jesus waren es nur vierzig Tage. Was soll dann erst eine gewöhnliche Sterbliche wie ich erwarten? Lassen Sie mich vorbei!

Sie will hinaus. Er hält sie erneut zurück.

Mann – Seien Sie vernünftig. Sie wurden für tot erklärt. Juristisch existieren Sie nicht mehr. Sie haben keine Rechte. Für Staat und Gesellschaft sind Sie nicht vorhanden. Wie ein Neugeborenes, das noch nicht getauft wurde.

Frau – Getauft?

M a n n – Ich meine natürlich: angemeldet. Wenn wir auf einer Entbindungsstation wären und ich Hebamme wäre, würde ich ein Baby doch auch nicht auf die Straße lassen, bevor seine Eltern es beim Standesamt angemeldet haben.

Frau – Ein Baby...? Ich bin nicht sicher, ob ich Ihnen noch folgen kann.

Mann – Wenn Sie jetzt rausgehen, stehen Sie praktisch unter keinerlei Schutz.

Frau – Was soll mir passieren? Dass ich ein zweites Mal sterbe?

Mann – Sie erinnern sich an nichts, Sie haben kein Geld. Sie wären leichte Beute. Wenn Sie jemand umbringt, fällt es womöglich nicht einmal auf. Sie sind offiziell schon tot. Ihr Totenschein liegt hier.

Frau – Andererseits: Wenn ich juristisch gar nicht mehr existiere, kann ich tun, was ich will. Eine Bank ausrauben oder... jemanden umbringen. Vielleicht fange ich mit Ihnen an.

Mann – So weit wollen wir es nicht kommen lassen. Wenn Sie wirklich gehen wollen, halte ich Sie nicht auf.

Frau – War nur ein Scherz.

Mann – Man kann also tot sein und trotzdem seinen Humor behalten.

Frau – Ich habe noch nie jemanden getötet. Zumindest glaube ich das. Jetzt, wo ich tot bin, fange ich bestimmt nicht damit an.

Mann – Bleiben Sie bei mir. Bitte.

Frau – Na gut. Ich will Ihnen nicht noch mehr Schwierigkeiten machen.

Mann – Danke. Das erleichtert mich wirklich.

Eine Pause.

Frau – Aber ich habe das Gefühl, dass Sie noch aus einem anderen Grund nervös wurden, als eine Ihrer Kundinnen einfach gehen wollte. Sagen Sie nicht, Sie hätten sich schon an mich gewöhnt.

Mann – Wenn morgen früh eine Leiche fehlt, werde ich mich verantworten müssen. Und es wird schwer zu erklären sein, dass sich ein Kadaver auf eigenen Beinen davongemacht hat, um in der Stadt Silvester zu feiern. Am Ende bin ich noch wegen Störung der Totenruhe dran. Oder wegen etwas Schlimmerem.

Frau – Wer stiehlt denn eine Leiche?

Mann – Kommt vor. Wussten Sie, dass Charlie Chaplins Leichnam einige Monate nach seinem Tod entführt wurde?

Frau – Wozu denn?

Mann – Um von seiner Witwe Lösegeld zu erpressen.

Frau – Ich bin keine Berühmtheit. Niemand würde zahlen, um mich lebend zurückzubekommen. Für meine Leiche also erst recht nicht.

Sie setzt sich.

Mann – Genießen Sie Ihren Tod noch ein bisschen. Diese Erfahrung macht nicht jeder.

Eine Pause.

Frau – Und wenn meine Auferstehung gar nicht alle glücklich macht?

Mann – Es gibt sicher viele Menschen, die Sie lieben. Abgesehen vielleicht von Ihrem Mann.

Frau – Keine Ahnung. Ich erinnere mich ja an nichts. Vielleicht war ich unausstehlich. Oder ein Monster. Wenn jemand mich umbringen wollte, habe ich es vielleicht verdient.

Mann – Wer weiß.

Frau – Vielleicht hinterlasse ich auch ein hübsches Vermögen. Oder ich habe jemandem mein Haus gegen Leibrente verkauft, und der freut sich jetzt über mein vorzeitiges Ableben.

Mann – Oder Ihre Angehörigen haben sich bereits mit Ihrem Tod abgefunden... und neue Pläne gemacht.

Frau – Danke, dass Sie mich aufmuntern. Das hilft enorm.

Mann – Wie auch immer, irgendwann müssen wir uns entscheiden. Die Obduktion ist für morgen früh angesetzt.

Frau – Stimmt. Ich kann ja nicht ewig tot bleiben.

Mann – Den Satz hätte ich hier nicht erwartet.

Frau – Ach, Sie haben recht. Es ist Silvester. Alle feiern. Meine Auferstehung kann bis nächstes Jahr warten.

Stille.

Mann – Und wenn das Ganze nur ein Missverständnis ist und Sie nie tot waren?

Frau – Dann wäre Schublade 99 trotzdem leer.

Mann – Vielleicht war das nur ein Verwaltungsfehler. Jemand hat den Körper schon für die Beerdigung abgeholt und vergessen, den Vorgang einzutragen. Wir haben hier sowieso nur Durchgangskundschaft. Zwei, drei Nächte, dann ziehen sie endgültig in ihre letzte Wohnung um.

Frau – Sie vergessen, dass ich Christina heiße. Genau wie die verstorbene Frau.

Mann – Kann Zufall sein.

Frau – Ein verdammt großer Zufall.

Mann – Außerdem gibt es keinen Beweis, dass Sie wirklich Christina heißen. Nur diese verschwommene Erinnerung an eine Geburtstagstorte. Das ist ziemlich dünn.

Frau – Und das Foto?

Mann – Ein Leichenfoto. Da ist Ähnlichkeit schwer zu beurteilen. Sie glauben gar nicht, wie viele Leute hierherkommen, um den Leichnam ihres Ehepartners zu identifizieren – und ihn dann nicht wiedererkennen.

Frau – Gut. Nehmen wir an, ich bin nicht Christina Wagner, Ehefrau von Richard Wagner. Wer bin ich dann? Und wo komme ich her?

Mann – Vielleicht sind Sie aus der Psychiatrie ausgebrochen.

Frau – Sie halten mich für verrückt?

Mann – Amnesie haben Sie jedenfalls.

Frau – Ja, vielleicht.

Stille.

Mann – Oder ich bin der Verrückte.

Frau – Sie?

Mann – Vielleicht habe ich in meinem Wahnsinn diese ganze Geschichte erfunden. Wer dauernd in einer Leichenhalle arbeitet, bekommt irgendwann einen Knacks.

Frau – Aber ich bin doch hier.

Mann – Dann sind wir beide verrückt.

Frau – Möglich.

Mann – Wir sind aus der Psychiatrie ausgebrochen und in der Leichenhalle gelandet.

Frau – Wie sollten wir hierhergekommen sein?

Mann – Ganz einfach mit dem Aufzug. Wir sind in einem Krankenhaus. Psychiatrie ganz oben, Rechtsmedizin im Keller.

Frau – Sind wir überhaupt sicher, dass das hier eine Leichenhalle ist?

Mann – Da hängt ein Schild.

Frau – Und wenn auch das nur das Produkt unserer kranken Fantasie ist?

Mann – Jetzt wird es mir langsam zu kompliziert.

Frau – Diese verstorbene Christina... Sie sagten, sie sei Psychotherapeutin gewesen, oder?

Mann – So stand es jedenfalls in der Akte.

Frau – Dann bin ich vielleicht Ihre Psychotherapeutin.

Mann – Eine verrückte Psychotherapeutin?

Frau – Ein bisschen verrückt muss man für den Beruf doch sowieso sein.

Mann – Ein Verrückter mit einer verrückten Therapeutin, die auch noch tot ist. Sie haben recht, jetzt sehe ich völlig klar.

Frau – Ich weiß nicht, ob wir vorher verrückt waren. Aber wir werden es gerade.

Das Telefon klingelt. Er nimmt ab.

Mann – Ach, Mama... Ja, ja, alles in Ordnung. Nein, immer noch ruhig. Keine neuen Zugänge. Eher das Gegenteil... Abgänge? Nein, auch nicht. Noch nicht jedenfalls... Meine Stimme klingt komisch? Nein, wirklich, hier ist überhaupt nichts Merkwürdiges los. Ach ja, die junge Frau, mit der du vorhin gesprochen hast... Ja, das ist Christina. Natürlich nenne ich sie beim Vornamen, wie denn sonst? Nein, Mama... nur eine Kollegin. Ja, sie ist sehr nett, aber... Ich rufe später noch mal an, ja? Feiert schön.

Er legt auf.

Frau – Sie haben ihr nichts erzählt?

Mann – Was hätte ich sagen sollen? Ich verbringe Silvester allein mit einer hübschen Frau... habe aber guten Grund zu vermuten, dass sie ein Zombie ist.

Frau – Eine hübsche Frau...?

Mann – Ich würde meiner Mutter schon keine Frau vorstellen, die ich in einer Bar aufgegabelt habe. Eine Frau, die ich in einer Schublade in der Leichenhalle gefunden habe, erst recht nicht. Aber Sie haben übrigens einen sehr guten Eindruck auf sie gemacht. Bilden Sie sich nur nichts darauf ein. Die würde alles tun, damit ich ihr Enkelkinder beschere. Sogar mich mit einem Zombie verkuppeln.

Frau – Sie sind also überzeugter Junggeselle.

Mann – Laut meiner Mutter werde ich noch als alter Junggeselle enden.

Frau – Warum haben Sie nie geheiratet?

Mann – Keine Ahnung. Wahrscheinlich nie die Richtige getroffen. Bis heute...

Frau – Bis heute?

Ein Moment der Verlegenheit. Beide fühlen sich sichtbar zueinander hingezogen.

Mann – Das hier ist wirklich nicht vernünftig.

Frau – Nein. Und was würde erst Ihre Mutter dazu sagen...

Mann – Ich würde Sie ja gern mit zu meiner Familie nehmen, um gemeinsam ins neue Jahr zu feiern. Aber ich habe Dienst.

Eine Pause.

Frau – Haben Sie die Sachen dieser Frau?

Mann – Ihre Sachen...?

Frau – Wenn Ihre Kunden hier ankommen, tragen sie doch noch ihre Kleidung. Und jemand muss sie ausziehen.

Mann – Natürlich.

Frau – Haben Sie mich ausgezogen?

Mann – Ich... ich weiß es nicht mehr. Ich glaube, daran würde ich mich erinnern.

Frau – Aber meine Sachen müssen doch irgendwo sein. Also die Sachen dieser Frau.

Mann – Ja.

Frau – Wenn ich meine persönlichen Dinge sehe, kommt vielleicht die Erinnerung zurück. Und ich könnte mich endlich anziehen.

Mann – Natürlich.

Frau – Also?

Mann – Ich sehe nach.

Er geht hinaus. Allein nimmt sie wieder den Spiegel und betrachtet sich.

Frau – So schlecht sehe ich eigentlich gar nicht aus... für jemanden, der gestern gestorben ist.

Sie richtet ihr Haar. Er kommt mit Kleidung und einer Handtasche zurück.

Mann – Das sind Christina Wagners Sachen.

Frau – Danke. *(Etwas verlegen.)* Würden Sie mir erlauben, mich anzuziehen?

Mann – Bitte.

Mit einer geschickten Bewegung nimmt sie das Laken ab und hält es als Sichtschutz vor sich.

Frau – Können Sie das Laken halten und dabei die Augen zumachen?

Mann – Wenn ich die Augen zumache, braucht man das Laken eigentlich nicht mehr.

Frau – Stimmt. Aber falls jemand hereinkommt...

Mann – Sie haben recht.

Frau – Und ich weiß nicht warum, aber ich habe dauernd das Gefühl, dass uns jemand beobachtet. Sie nicht?

Mann – Doch... Wahrscheinlich wieder nur unsere kranke Fantasie.

Er hält das Laken gespannt. Sie zieht sich dahinter an.

Frau – Sie können die Augen wieder aufmachen.

Angezogen wirkt sie noch attraktiver als im Laken. Er ist sichtlich beeindruckt.

Mann – Ah ja... So sehen Sie deutlich weniger nach Gespenst aus.

Frau – Und die Sachen passen wie angegossen. Sie müssen mir gehören.

Mann – Sieht so aus.

Sie geht ein paar Schritte.

Frau – Da war doch auch eine Tasche.

Er reicht sie ihr.

Mann – Hier.

Sie öffnet die Tasche und durchsucht sie. Sie holt ein Handy heraus.

Frau – Sogar ein Telefon. Die Dinger müssen hier doch ständig klingeln.

Mann – Normalerweise stellen wir sie auf Flugmodus.

Das Handy klingelt.

Frau – Dieses offenbar nicht. (*Aus Reflex nimmt sie ab.*) Christina Wagner, guten Abend...

Mann – Ich würde auflegen.

Sie beendet das Gespräch und legt das Handy auf den Schreibtisch.

Frau – Sie haben recht. Besser so.

Mann – Wahrscheinlich jemand, der Ihnen ein frohes neues Jahr wünschen wollte.

Frau – Die Todesanzeige hat ihn wohl noch nicht erreicht.

Mann – Sie sind ja auch erst seit gestern tot.

Sie durchsucht die Tasche weiter und holt einen Lippenstift heraus. Sie trägt ihn auf.

Frau – Steht mir die Farbe?

Mann – Sehr gut. Sie wirken gleich viel...

Frau – Lebendiger?

Mann – Weiblicher.

Frau – Bleibt eine Frau eigentlich auch nach dem Tod weiblich...?

Mann – Das klingt glatt wie eine Zeile von Nina Hagen. Kennen Sie Nina Hagen?

Frau – Offenbar kenne ich ihre Lieder. Vor allem habe ich aber das Gefühl, diesen Satz schon einmal gehört zu haben.

Mann – Welchen Satz?

Frau – Das, was Sie gerade gesagt haben: „Das klingt glatt wie eine Zeile von Nina Hagen.“

Mann – Ach ja...?

Frau – Jetzt fällt es mir ein! Das kommt in einem anderen Stück vom selben Autor vor.

Mann – In einem anderen Stück?

Frau – Offenbar ist das ein Autor, der sich gern wiederholt.

Mann – Moment. Wenn Sie von „Sätzen“ und „einem anderen Stück“ reden... wollen Sie damit sagen, dass wir beide gerade in einem Theaterstück spielen?

Frau – Wäre doch ebenfalls eine ernstzunehmende Hypothese.

Mann – Würde jedenfalls einiges erklären.

Frau – Im Theater stehen Tote schließlich viel öfter wieder auf als im wirklichen Leben.

Eine Pause.

Mann – Komisch. Ich hätte Sie nicht für einen Nina-Hagen-Fan gehalten.

Frau – Wieso? Sehe ich aus wie eine Alt-Punkerin?

Mann – Überhaupt nicht. Ich meine nur... Sie sind ein bisschen jung dafür.

Frau – Wie alt schätzen Sie mich denn?

Mann – Ihr Geburtsdatum habe ich auf dem Totenschein gesehen. Aber ich hätte Sie glatt zehn Jahre jünger geschätzt.

Frau – Sehr galant.

Mann – Jedenfalls sehen Sie umwerfend aus... für eine Tote.

Sie wirkt ein wenig verlegen.

Frau – Sie sind auch nicht übel... für einen Totengräber.

Mann – Wenn ich das Kompliment fortsetzen darf: Sie sind zum Anbeißen.

Frau – Das könnte uns allerdings auf gefährliches Gelände führen, finden Sie nicht?

Ein schwebender Moment. Sie fühlen sich immer stärker zueinander hingezogen. Von draußen hört man Silvesterlärm: Böller, Hupen, Rufe.

Mann – Gleich ist Mitternacht.

Frau – Dann: Frohes neues Jahr!

Mann – Ihnen auch ein frohes neues Jahr.

Frau – Was wünscht man sich in unserer Situation?

Mann – Keine Ahnung.

Frau – Ein Neujahrskuss ist doch wohl erlaubt?

Mann – Na gut...

Sie wollen sich nur flüchtig auf die Wange küssen, doch daraus wird ein langer Kuss. Verlegen lösen sie sich voneinander.

Frau – Entschuldigung. Das tut mir leid.

Mann – Nein, ich. Ich weiß nicht, was über mich gekommen ist.

Frau – Eros und Thanatos... Liebe und Tod. Gegensätze ziehen sich an.

Mann – Sie kennen sich damit offenbar aus. Vielleicht sind Sie wirklich Psychoanalytikerin.

Frau – Wenn ich Ihre Psychoanalytikerin bin, wundert es mich nicht, dass Sie sich in mich verlieben.

Mann – Wirklich?

Frau – Man verliebt sich leicht in seine Analytikerin. Das nennt man Übertragung.

Eine Pause.

Mann – Ich frage mich, wie das alles endet.

Frau – Gut... wenn es eine Komödie ist. Wenn es eine Tragödie ist...

Mann – Dann gehen Sie dorthin zurück, woher Sie gekommen sind, und ich bleibe allein hier. Alles löst sich im Silvesternebel auf, als wäre es nur ein Traum gewesen.

Frau – Vielleicht war meine Auferstehung auch nur ein kurzer Systemfehler beim Jahreswechsel.

Mann – Und nach diesem Kuss verschwinden Sie plötzlich. Wie Sie vorhin gesagt haben: beim zwölften Glockenschlag.

Man hört die zwölf Schläge von Mitternacht. Beide bleiben wie erstarrt stehen.

Frau – Mitternacht ist vorbei. Und ich bin noch da.

Mann – Und immer noch am Leben.

Frau – Ich habe Angst.

Mann – Ich auch.

Frau – Jetzt habe ich wirklich Angst zu sterben. Weil ich Angst habe, Sie zu verlieren.

Mann – Wenn das ein Traum ist, will ich nie wieder aufwachen.

Frau – Und wenn das Wahnsinn ist, bleibe ich lieber verrückt.

Mann – Das ist völlig unvernünftig. Ich kann mich nicht in Sie verlieben. Selbst wenn Sie nicht tot sind, sind Sie verheiratet. Das ist fast noch schlimmer.

Frau – Andererseits ist mein Mann bereits Witwer. Verwaltungstechnisch macht das alles viel einfacher.

Mann – Meinen Sie?

Frau – Was machen wir jetzt?

Mann – Meine Mutter hat mir Essen für Silvester eingepackt.

Frau – Ich habe nicht besonders viel Hunger.

Mann – Ich auch nicht. Aber den Sekt können wir trinken.

Er holt eine Flasche Sekt heraus, öffnet sie und schenkt zwei Gläser ein. Eines reicht er ihr.

Frau – Danke.

Mann – Auf das Leben.

Frau – Auf die Liebe.

Sie stoßen an und trinken. Christina Wagners Handy klingelt wieder. Sie sehen sich ratlos an. Das Klingeln hört auf.

Mann – Wir können nicht ewig so tun, als wäre nichts passiert.

Frau – Jetzt, wo ich Sie gefunden habe, will ich Sie nicht mehr verlieren.

Mann – Wenn wir unsere Beziehung irgendwann offiziell machen wollen, müssen wir vorher erst einmal Ihre Auferstehung offiziell anerkennen lassen.

Das Handy klingelt erneut. Sie schaut aufs Display.

Frau – Er ist es!

Mann – Richard Wagner...

Frau – Wie wird er reagieren, wenn er erfährt, dass er plötzlich kein Witwer mehr ist?

Mann – Und dass Sie kaum wiederauferstanden sind und ihn schon mit einem Mitarbeiter der Rechtsmedizin betrügen.

Frau – Warum ruft er mich überhaupt an, wenn er mich für tot hält?

Mann – Vielleicht will er Ihre Stimme auf der Mailbox hören.

Frau – So sentimental ist er nicht.

Mann – Glauben Sie das oder erinnern Sie sich?

Frau – Meine Erinnerung kommt langsam zurück. Bisher nur Bruchstücke. Puzzleteile, die ich zusammensetze.

Mann – Vielleicht hat er Sie beim ersten Mal auch angerufen. Aus Versehen. Dann hat er Ihre Stimme gehört und weiß jetzt, dass Sie nicht tot sind.

Eine Pause. Sie ist ganz in ihre Gedanken versunken.

Frau – Jetzt erinnere ich mich... (*Wie versteinert.*) Er hat mich tatsächlich vergiftet.

Mann – Aber... warum?

Frau – Meine letzten Minuten kommen wieder. Ein furchtbarer Streit. Ich hatte gerade herausgefunden, dass mein Mann seit Jahren, ohne mein Wissen, eine neonazistische Splittergruppe anführt, die einen Staatsstreich in Deutschland vorbereitet.

Mann – Einen Staatsstreich... Das ist allerdings eine Nummer. Richard Wagner... Jetzt, wo Sie es sagen, kommt mir der Name tatsächlich irgendwie bekannt vor.

Frau – Ich habe das Vermögen meiner Eltern geerbt. Ich glaube, vor allem deshalb hat er mich geheiratet. Mit meinem Geld finanziert er heimlich diesen Haufen Neonazis. Ich habe ihm gesagt, dass ich mich scheiden lasse und er keinen Cent mehr von mir bekommt.

Mann – Und damit war er natürlich nicht einverstanden. Also hat er Sie umgebracht, um Ihr Vermögen zu erben.

Frau – Ja. Er hat mich mit einer Waffe gezwungen, die Medikamente zu schlucken, damit es wie Selbstmord aussieht.

Mann – Dann ist er bewaffnet und weiß, dass Sie hier sind. Wahrscheinlich ist er schon unterwegs, um zu Ende zu bringen, was er angefangen hat.

Frau – Er hat ja nichts zu befürchten! Offiziell bin ich bereits tot.

Mann – Keine Sorge. Ich bin bei Ihnen.

Frau – Und was wollen Sie machen, wenn er hier mit der Waffe in der Hand auftaucht... vielleicht noch mit seinen Neonazi-Kumpeln aus der Wagner-Gruppe?

Mann – Zuerst sage ich dem Polizisten am Haupteingang Bescheid. Das wird nicht ganz leicht zu erklären sein, aber ich kann es wenigstens versuchen. *(Er küsst sie auf die Lippen.)* Sie bleiben hier, verstanden? Ich bin sofort zurück.

Er geht hinaus. Sie bleibt allein zurück, besorgt. Wieder Donner. Das Licht flackert. Blitze. Sie tippt hastig eine Nachricht in den Computer. Es wird dunkel. Auch sie verschwindet im Dunkeln. Melodramatische Musik. Er kommt zurück und stellt fest, dass der Raum dunkel ist.

Mann – Christina? Die Sicherung ist schon wieder raus...

Er geht kurz hinter die Bühne, um den Strom wieder einzuschalten. Das Licht geht an. Er kommt zurück und sieht sie nicht.

Mann – Christina?

Er wirkt ratlos. Dann bemerkt er die Nachricht auf dem Bildschirm und liest.

Mann (liest) – Ich warte oben auf Sie... *(Zu sich.)* Oben?

Er geht erneut hinaus. Musik von Wagner. Donner. Blitze. Er kommt völlig verstört zurück, zieht eine Linie Kokain und setzt sich, um wieder zu sich zu kommen. Das Telefon klingelt. Er nimmt ab.

Mann – Hallo? Polizei? Ja... Ja, ich bin derjenige, der vorhin Ihren Kollegen alarmiert hat, aber... ich glaube, ich habe ein bisschen überreagiert. Tut mir wirklich leid. Ich habe Nummer 99 mit Nummer 66 verwechselt. Das Etikett war umgedreht, verstehen Sie? 66 auf dem Kopf sieht aus wie 99. Und da Schublade 66 heute Nacht gar nicht belegt sein sollte, bedeutet das, dass alle meine Gäste vollzählig da sind... Alles andere... war wohl nur Einbildung. Nein, ich versichere Ihnen, ich habe keinerlei halluzinogene Substanzen genommen. Nein, Sie müssen wirklich nicht kommen. Vielen Dank. Ihnen auch ein frohes neues Jahr.

Er setzt sich wie erschlagen.

Mann – Ich muss echt mit dem Koks aufhören... Ich fange schon an zu halluzinieren.

Er leert die Sektflasche.

Mann – Na wunderbar... dann heirate ich wohl noch dieses Jahr... (*Völlig neben sich.*) Ich muss mich entspannen. Sonst erlebe ich bei dem Tempo nicht einmal das Ende des Jahres... Ein Gespenst... Wo nehme ich so etwas her? Muss ein schlechter Trip gewesen sein. Ich schlafe ein bisschen. Danach geht's mir bestimmt besser.

Er schließt die Augen und schläft mit dem Kopf auf dem Schreibtisch ein.

Schwarz.

Im Dunkeln dreht er das Schild „Institut für Rechtsmedizin – Empfang“ um und nimmt wieder seine schlafende Position ein.

Licht.

Auf dem Schild steht jetzt: „Paradies – Wartezimmer“.

Nach einem Moment erscheint die Frau wieder am Bühnenrand, diesmal in einem weißen Kittel.

Frau – Mein Herr? (*Als er nicht reagiert, tritt sie näher und wiederholt lauter.*) Mein Herr!

Er kommt zu sich und sieht sie erstaunt an.

Mann – Ja?

Frau (*freundlich lächelnd*) – Welche Nummer haben Sie?

Er sieht auf die Karte in seiner Hand und liest.

Mann – 99... *(Sie sieht überrascht aus. Er dreht die Karte um.)* Ach nein, Entschuldigung... 66.

Frau – Dann sind Sie dran.

Er steht zögernd auf und geht mit ihr hinaus.

Schwarz.

Ende

Der Autor

Jean-Pierre Martinez wurde 1955 in Auvers-sur-Oise geboren. Seine ersten Bühnenerfahrungen sammelte er als Schlagzeuger in verschiedenen Rockbands, bevor er als Semiotiker in der Werbebranche tätig wurde. Anschließend arbeitete er als Drehbuchautor für das Fernsehen und kehrte schließlich als Dramatiker zum Theater zurück.

Er schrieb rund hundert Drehbücher für das Fernsehen und mehr als 120 Theaterstücke, von denen einige bereits zu Klassikern des zeitgenössischen Repertoires geworden sind, darunter *Freitag, der 13.* und *Strip Poker*.

Heute zählt er zu den meistgespielten zeitgenössischen Dramatikern in Frankreich und den französischsprachigen Ländern. Viele seiner Stücke wurden in zahlreiche Sprachen, darunter Englisch und Spanisch, übersetzt und werden regelmäßig in den Vereinigten Staaten, in Lateinamerika und in vielen anderen Ländern aufgeführt.

Jean-Pierre Martinez wird von der **SACD** (Société des Auteurs et Compositeurs Dramatiques) vertreten.

Um professionellen wie auch Amateurtheatergruppen die Arbeit zu erleichtern, hat sich der Autor dafür entschieden, die Texte seiner Stücke kostenlos zum Download zur Verfügung zu stellen. Jede öffentliche Aufführung bedarf jedoch der vorherigen Genehmigung des Autors.

Der vorliegende Text ist urheberrechtlich geschützt. Jede auch nur teilweise Vervielfältigung, Bearbeitung oder unbefugte Verwertung kann rechtlich verfolgt werden.

Um Jean-Pierre Martinez zu kontaktieren oder die Genehmigung zur Aufführung eines seiner Stücke zu beantragen, verwenden Sie bitte eines der folgenden Kontaktformulare:

<https://jeanpierremartinez.net/de/kontaktformular/>

<https://comediatheque.net/contact-form/>

Alle Stücke von Jean-Pierre Martinez sowie ihre Übersetzungen können kostenlos von seinen Websites heruntergeladen werden:

<https://jeanpierremartinez.net/de/theaterstuecke/>

<https://comediatheque.net/traductions/theaterstucke/>

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

*Jede Nutzung des Werks – insbesondere jede öffentliche
Bühnenaufführung – bedarf der vorherigen Genehmigung des Autors.*

*Unbefugte Nutzungen können rechtlich verfolgt werden und
Schadensersatzansprüche nach sich ziehen.*

© La Comédiathèque

September 2026

ISBN 978-2-38602-493-1

Text-Download: kostenlos